

# Kein Türkisch in Schweizer Vorabend-TV

«Türkisch für Anfänger» heisst die neue Familienserie im ARD. Integration übers Fernsehen ist bei SF noch kein Thema, in der internationalen Debatte schon.  
Von Philipp Cueni

Regie führt Edzard Onneken, Autor ist Bora Dagtekin, und Yagmur (Pegah Ferydoni), Metin (Adnan Maral) und Cem (Elyas M'Barek) heissen drei der Hauptfiguren der 12-teiligen Dramedy, eine Mischung aus Drama und Comedy. Das klingt alles nicht nach Erstem Deutschem Fernsehen, ist es aber: «Türkisch für Anfänger» läuft seit 14. März von Dienstag bis Freitag im Vorabendprogramm (18.50 Uhr) der ARD. Die Geschichte dreht sich um eine Patchworkfamilie: Die deutsche Therapeutin Doris zieht mit ihrer neuen Liebe, Metin, Kriminalkommissar türkischer Herkunft, zusammen. Und zur neuen Familie gehören auch die antiautoritär erzogene Lena, die Muslimin Yagmur und der «Möchtegern-Macho» Cem.

## Multikulti im Hintergrund der Familienserie

Titel der Dramedy wie auch die Art der Promotion lassen vermuten, dass es um eine Multikulti-Geschichte oder gar um eine Story im türkischen Milieu gehe. Doch Autor Bora Dagtekin relativiert im Gespräch mit der *gazette*: «Im Vordergrund der Serie stehen Fragen, welche Jugendliche während der Pubertät beschäftigen, die kulturellen Unterschiede sind eine zusätzliche Folie, vor welcher die Familienserie spielt.» Dagtekin, selbst

mit türkischem Vater und deutscher Mutter in Deutschland aufgewachsen, kennt das Leben mit und zwischen verschiedenen Kulturen. Er wolle spielerisch auf die kulturellen Unterschiede und die Rollenbilder eingehen: Der türkische Vater ist sehr assimiliert, der jugendliche Sohn eher konservativ und die Tochter streng gläubige Muslimin. Das Verhalten der Deutschen wie jenes der Moslems sollen aufs Korn genommen werden. «Ohne zu verletzen – beide Seiten sollen durchaus lachen können», betont Dagtekin. Er will die Serie nicht als «Integrationsstück» klassifizieren: «Ich zeige, dass die Pubertät für alle Jugendlichen etwa gleich schwierig ist, aber natürlich werfe ich auch einen Blick auf unsere multikulturelle Gesellschaft.» Er wolle zeigen, dass alle, sei es in der Familie oder während der Pubertät, ähnliche Probleme und mit Vorurteilen und Clichés zu kämpfen haben. «Ich möchte damit für ein gegenseitiges Verständnis der Kulturen in Deutschland beitragen.»

Oft sind Ausländer-Figuren in unseren Fernsehfilmen mit einer Problematik oder mit dem «Besonderen» besetzt. Autor Dagtekin hingegen will «Normalität zeigen» und – wie er sagt – «das Farbigkeit in der Normalität». Zur Normalität gehören in unserer Gesellschaft die Immigranten und deren Kulturen dazu.

Nicht Alltag ist hingegen, dass diese Welten der Immigranten in die Fernsehgeschichte integriert werden. Diese Tatsache kritisiert Michael Mangold, Leiter des Instituts für Wirtschaft und Medien am ZKM in Karlsruhe, heftig. Mangold ist Initiator der «Bundesinitiative Integration und Fernsehen». «Gerade die öffentlichen Fernsehen mit ihrem Auftrag haben hier bisher kläglich versagt. Die verantwortlichen Intendanten von ARD oder ZDF sind bisher zu ängstlich, zu zurückhaltend gegenüber Stoffen aus dem Milieu der Immigration, deren Realität ihnen offenkundig auch weitgehend fremd ist.»

## Beispiele «Marienhof» und «Lindenstrasse»

Diese Kritik überrascht Caren Toennissen, verantwortliche Redaktorin für Vorabendserien beim Bayerischen Rundfunk der ARD. «Die Frage nach dem gemeinschaftlichen Leben der verschiedenen Kulturen stellen wir uns schon längst», erklärt die Fernsehfrau gegenüber der *gazette*. Und sie weist als Beispiel auf die ARD-Serien «Marienhof» oder «Lindenstrasse» hin, bei welchen es eine grosse Zahl von ausländischen Figuren habe. «Bei den Stoffen für die Vorabendserien haben wir stets ein waches Auge auf das Weltgeschehen. Und so ist es doch na-

heliegend und an der Zeit, dass wir auch das Leben der Ausländer und den gegenseitig erlebten Kulturclash in Deutschland in unsere Geschichten einbeziehen. Wir wollen den Zeitgeist abgreifen und unserem Bildungsauftrag gerecht werden», so Toennissen zur *gazette*. Die Dramedy «Türkisch für Anfänger» soll den Alltag einer bi-nationalen Patchworkfamilie abbilden, also die üblichen Lebensfragen zum Beispiel in der Pubertät, aber auch den Umgang mit Vorurteilen und Missverständnissen einer anderen Kultur gegenüber. «Und auch, wie man es schafft, diese abzubauen», ergänzt Toennissen. «Aber wir scheuen uns auch nicht, heikle Themen in unseren «lebensnahen Serien» anzugehen, zum Beispiel wird bald die Frage der Scheinehen mit Ausländern im Marienhof thematisiert werden.»

Michael Mangold von der «Bundesinitiative Integration und Fernsehen» verlangt vom Fernsehen einen Beitrag zur Integration von Zuzüglern. Einerseits gegenüber deutschen Zuschauern, indem Immigranten in positiven und interessanten Rollen gezeigt und Vorurteile abgebaut würden. Bei den wenigen Film-Figuren aus dem Immigrations-Mi-

lieu würden oft Rollen-Clichés verstärkt. Das normale Rollen-Angebot für einen Türken sei der Gemüsehändler, bestätigen auch türkische Schauspieler. Aber, so Mangold, es gehe auch um einen bildungs- und beschäftigungspolitischen Ansatz gegenüber Immigranten. «Wenn wir jungen Leuten aus der Immigration eine gute Bildung ermöglichen wollen, was auch die Chance auf dem Arbeitsmarkt erhöht, dann müssen wir dazu auch Voraussetzungen im Bereich des gesellschaftlichen und kulturellen Verhaltens schaffen», so Mangold. So sollen über den Fernsehfilm zum Beispiel den jungen Männern türkischer Herkunft Alternativen-Angebote zum traditionellen Verhalten gemacht werden. Es mangle in den Medien an Identifikationsangeboten für jugendliche Aussiedler. «Die Bedeutung der Medien für die Integration von Migranten ist kaum zu überschätzen», postuliert ein Grundlagenpapier der Bundesinitiative. «Durch das Unterhaltungsfernsehen stehen sehr attraktive Möglichkeiten zur Verfügung, die Dispositionen von Jugendlichen zugunsten einer eigenständigen Bildungstätigkeit zu verändern. In Unterhaltungsformate können für die Bildung grundlegende

Handlungsmuster integriert werden.» Und über das Fernsehen könne die Entwicklung von Wertesystemen beeinflusst werden. «Über das Fernsehen wird auf diese Weise eine gemeinsame Verstehensbasis geschaffen, die es erlaubt, den individuellen Erfahrungshorizont zu erweitern.» Das Fernsehen präge die Vorstellung von Rollenbildern, Verhaltenserwartungen und Verhaltensweisen mit und es biete deshalb auch mögliche Handlungsorientierungen.

## Das Beispiel «Tatort»

Wie können solche theoretischen Überlegungen umgesetzt werden: Schauspieler aus der Lebenswelt der Immigranten sollen als positiv besetzte Vorbilder fungieren. Es sollen Themen aus der Lebenswelt der jugendlichen Aussiedler aufgegriffen werden. Die gesellschaftlichen Milieus, die Lebensgeschichten aus der Migration sollen richtig recherchiert und differenziert dargestellt in die Fernsehgeschichte integriert werden. Solche Vorschläge macht die «Bundesinitiative Integration und Fernsehen». Es wäre falsch, solche Stoffe in explizite Multikulti-Stories und Integrations-Dramen zu verbannen. Interessanter ist der Einbau,



Musikhochschule Zürich,  
Orchesterprobe,  
21. März, 10.31 Uhr

Anzeige

## Pressestellen Siemens Schweiz AG

Für alle Fragen zu Siemens im Schweizer Markt:

Siemens Schweiz  
Freilagerstrasse 40, 8047 Zürich  
Benno Estermann, 0585 585 167  
Charles Breitenfellner, 0585 584 057  
www.siemens.ch

Für alle Fragen zur Gebäudetechnik auf dem Weltmarkt:

Building Technologies Group  
Gubelstrasse 22, 6301 Zug  
Wirtschaftspresse: Urs Boller, 041 724 56 04  
Fachpresse: Hansjörg Wigger, 041 724 56 77  
www.siemens.com/sbt

SIEMENS



Bild: Marion Nitsch

Studio DRS2 Basel,  
23. März, 11.20 Uhr

die Integration sozusagen, in gängige Formate und Geschichten. Ein gutes Beispiel ist die Figur des Ivo Batic im Münchner Tatort. Batic spielt dort einen Kommissar mit kroatischer Herkunft und bringt seine ausländischen Wurzeln in den Tatort-Geschichten immer wieder ein. Batic wird vom Schauspieler Miroslav Nemeč dargestellt, der im realen Leben in Zagreb geboren wurde und diese eigene Erfahrung immer wieder authentisch in die Rolle einbringt. Ein eingewanderte Kroate also, der einen durchaus normalen Münchner Kommissar kroatischer Herkunft spielt, und als Privatmann Miroslav Nemeč, Deutscher, einer der grössten bayrischen Fernsehstars ist. Bemerkenswert ist, wie sich viele Schauspieler und Autoren ausländischer Herkunft für das Anliegen der Integration im Unterhaltungsfernsehen engagieren – so etwa Hussi Kutlucan, Ercan Özcelik, Feridun Zaimoglu, Tayfun Bademsoy.

Das Deutsche Fernsehen setzt beim Umgang mit gesellschaftlichen Stoffen bewusst auf Vorabendserien und so auf Soaps, Doku-Soaps und Dramedys: «Wir wollen intelligent unterhalten», so die ARD-Redaktorin. Das scheint nach ei-

nem ersten Eindruck bei «Türkisch für Anfänger» durchaus gelungen zu sein.

#### Und bei «Lüthi und Blanc»?

Und wo im Fiction-Programm des Schweizer Fernsehens kommen die eingewanderten türkischen, italienischen, kroatischen oder tamilischen BewohnerInnen vor? Die Thesen der Deutschen «Bundesinitiative» könnten auch für die multikulturelle Schweiz interessant sein. Eine Voraussetzung ist allerdings anders: Eigenproduzierte Vorabendserien kann SF gar nicht finanzieren.

Mögliche Formate für solche Stoffe sind zur Zeit die Soap «Lüthi und Blanc» oder die Sitcom vom Freitag Abend. Für Niklaus Schlienger, bei SF zuständiger Redaktor für die Soaps, gehören Themen und Figuren aus dem Zusammenleben von SchweizerInnen und Immigranten dazu, «weil Soaps die Realität abbilden sollen.» Aber er muss eingestehen, dass diese Themen bei «Lüthi und Blanc» bisher nur marginal vorgekommen sind – und eine andere schweizerische Serie gibt es nicht. «Das werden wir sicher noch machen», sagt Schlienger, «wir scheuen diese Thematik nicht. Aber es darf nicht aufgesetzt wirken. Es muss

von der Entwicklung der Geschichte her hineinpassen und stimmen. Es ist unser Anliegen, auch gesellschaftlich relevante Thematiken aufzugreifen, doch ausschlaggebend ist schliesslich, ob sich eine solche Story organisch aus der Entwicklung der Figuren ergibt.» Bei Fernsehfilmen, welche SF regelmässig produziert, ist der Einfluss des Fernsehens auf die Themen gering. «Das sind keine Auftragsproduktionen, das Schweizer Fernsehen reagiert eher auf die Stoffe der AutorInnen und ProduzentInnen», sagt Madeleine Hirsiger, Redaktionsleiterin Fernsehfilm bei SF. «Grundsätzlich bringen die Stoffe der unterschiedlichen Kulturen spannende dramatische Elemente in eine Story.» Hirsiger verweist unter anderem auf den Film «Alles bleibt anders» von Güzin Kar, welcher im Herbst auf dem Programm steht. Die in der Türkei geborene und seit dem 5. Lebensjahr in der Schweiz lebende Regisseurin erzählt eine Geschichte, «in welcher sich ein Schweizer Mädchen in einen Jungen türkischer Abstammung verliebt», so Hirsiger. Die Ferienfilme zeigen jeweils eine einzelne Geschichte aus der heutigen Zeit. Im Alltag der Serien dominieren beim Schwei-

zer Fernsehen eine Schweizer Realität ohne die Welt der ImmigrantInnen, oder dann eben die Lebenswelten aus dem amerikanischen Milieu. Eine geografisch näher liegende Variante gibt's auf SF 1 zur Zeit aus Deutschland mit «Tessa» und mit «Julia» – als Wiederholung von 2005. Das Thema «Integration und Unterhaltungsfernsehen» scheint bisher bei der SRG SSR verschlafen worden zu sein. ◀

## bakaForum: Gesellschaftspolitik und Unterhaltung am Fernsehen

(gaz) Diverse Auszeichnungen für Fernsehprogramme hat das «basel\_karlsruhe\_forum» an seiner Tagung vom Februar im ZKM (Zentrum für Kunst und Medientechnologie) Karlsruhe verliehen (s. www.bakaforum.net). Das bakaForum wird getragen von einer Stiftung mit Sitz in Basel, die von der SRG idée suisse und der DEZA zusammen mit den Städten Basel und Karlsruhe gegründet wurde. Im Stiftungsrat sind ausserdem Vertreter des finnischen, italienischen, slowenischen und südafrikanischen Fernsehens (YLE, RAI, RTVSLO, SABC) und der Universität Basel (Institut für Ethnologie), eine Partnerschaft besteht mit dem Südwestrundfunk SWR und der EBU. Das bakaForum hat die «Förderung, den Austausch und die Zusammenarbeit von Fernsehen und anderen audiovisuellen Medien im Bereich globale Bildung und gesellschaftliche Entwicklung» zum Zweck. Die Tagung diskutierte die Frage, wie weit Fernsehen mit dem gesellschaftlichen Alltag des Publikums verknüpft werden kann. Im Vordergrund stehen Sendungen mit bildenden und gesellschaftspolitischen Inhalten. Diese Ansätze sollen durch alle Formate hindurch, also vom Kinderfernsehen über Schulsendungen bis zu Soaps, verfolgt werden. Vorgestellt wurden in Karlsruhe Beiträge aus 23 Ländern Afrikas, Asiens, Europas und Nord- und Südamerikas. Wie beurteilt Robert Ruoff, ehemaliger SF-Mitarbeiter in der Abteilung Information und heute General Manager des bakaForum, den Stand der Debatte? «Fernsehen, das nur auf Unterhaltung setzt, wird gesellschaftlich bedeutungslos. Oder schlimmer: Es fördert den Eskapismus, die Flucht des breiten Publikums vor gesellschaftspolitischen Fragen und Aufgaben.

Das bakaForum hat aber gezeigt: Die unterhaltende Kraft des Fernsehens wird heute weltweit wieder vermehrt für bildendes und gesellschaftspolitisches Engagement in Dienst genommen. In Deutschland wird «Integration und Fernsehen» nicht nur im «Tatort» sondern in ganzen Soaps zum Thema. «Al Jazeera Children's Channel» aus Qatar verbindet (seit September 2005) das Fernsehen mit Bildung und Kultur für die Kinder in der arabischen Welt, in Europa und bald auch in Teilen Amerikas; «Edutainment» ist dafür die deklarierte Methode. Der Holländer Jan Willem Bult arbeitet am weltweiten Austausch von Kinderprogrammen, an dem heute schon 60 Länder beteiligt sind. Gegen die immer gleichen amerikanischen Puppent-Shows setzt er Kinderprogramme (auch von Kindern für Kinder), die die originale Kraft der Kids und Youngsters zur Wirkung bringen. So stärkt Fernsehen das Vertrauen in die jeweils eigene Kultur und in die Fähigkeit, mit fremden Kulturen umzugehen. Das sind nur drei Beispiele. Die am bakaForum versammelten Fernsehmacher aus Europa, Asien, Afrika und Amerika verstehen heute Fernsehen wieder als Ausdruck und Stärkung der eigenen Identität und der gesellschaftlichen Entwicklung – und die verschiedenen Kulturen treffen sich im globalen Universum des Fernsehens. Das ist nicht nur der Stand der Debatte; es ist teilweise schon der Stand der Dinge!»